

„Zwölf aus der Steiermark“

Rudolf Hans Bartsch und die Regenerationsbewegung der Jahrhundertwende

Von Reinhard Farkas

Vorbereitet und ins Werk gesetzt durch Klassik und Romantik, gestaltete sich die Lebensreformbewegung um 1900 auf breiter gesellschaftlicher Grundlage: Ausdruck einer neuartigen Verbindung von Politik, Religion, Wissenschaft und Kunst.¹ Sie bedeutet ein letztes Aufbäumen des Willens zu einer ganzheitlichen Lebensführung gegenüber der Zersetzung, den Widerstand des ewigen Menschen gegenüber einem segmentarischen Fortschritts-typus,² die Einheit von Tradition und Perspektive gegenüber einem immer rasender werdenden Wechsel von Moden und Stimmungen, schließlich die Rettung der natürlichen und geistigen Wirklichkeit gegenüber dem gleißnerischen Schein jener Journal-Papier-Welt, die bereits Richard Wagner in seinem Beethoven-Aufsatz gebrandmarkt hatte.

Die zeitliche Dynamik der Regeneration bezeichnete Hugo von Hofmannsthal 1927 in seiner Rede „Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation“ als „eine konservative Revolution von einem Umfange, wie ihn die europäische Geschichte nicht kennt“.³ Diese beabsichtige, die „Ganzheit des Lebens“ im Geiste der Antike, aber auch des Christentums wieder herzustellen und damit einer zivilisatorischen Entwicklung, welche Individualität wie Gemeinschaft aufzulösen drohte, entgegenzuwirken.⁴ Die Regeneration ist damit ebenso das Zusammenfassen zersplitterter seelischer und leiblicher Empfindungen zu einer neuen Mitte als eine Neubelebung des sozialen Organismus. Sie ist, wie der Germanist Friedrich Gundolf (1880—1931) bekennt, „Erweckung der schlafenden Götter . . . Erneuerung der Geschichts- und Naturkräfte . . . Wiedergeburt des Volkes aus dem Geist der heiligen Jugend.“⁵

Jedes Bemühen um Regeneration, in welchen geschichtlichen Stadien auch immer es sich verwirklichen will, erfordert als sinnhältige Beziehung des Einzelnen zur Gemeinschaft den Bund. Er allein vermag die Abschottung des Individuellen vom Sozialen — eine Erscheinungsform jedes Verfallszustands — zu durchbrechen, vermag Geist und Volk zu vereinen und als Ausdruck des Ewigen Gültigkeit in der Zeit zu erwirken.

¹ Eine prägnante zeitgenössische Schilderung des geistigen Umrisses der Bewegung findet sich bei Karl Hans Strobl, *Die Weltanschauung der Moderne*. Leipzig 1902.

² Eine kurze Darstellung der sphärischen und der linearen Geschichtskonzeption vermittelt Giorgio Locchi, *Über den Sinn der Geschichte*. In: Pierre Krebs (Hg.), *Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit*. Tübingen 1981, S. 199—224.

³ Hugo von Hofmannsthal, *Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden*. Hg. Bernd Schoeller/Ingeborg Beyer-Ahlert. Frankfurt 1980, Bd. III, S. 41.

⁴ Weitere Ausführungen zum Regenerationsbegriff finden sich bei Reinhard Farkas, Hermann Bahr, *Dynamik und Dilemma der Moderne*. Wien 1989, S. 53 ff.

⁵ Friedrich Gundolf, *George*. Berlin 1921², S. 249.

Der 1908 veröffentlichte Roman „Zwölf aus der Steiermark“⁶ ist eines jener Kunstwerke, welche diesen Prozeß zur Jahrhundertwende ebenso sehr darzustellen wie zu prägen gedachten; ein Werk, das, wie Sophie Rahaberg schreibt, „Gegenstand größter Bewunderung, aber auch schärfster Kritik wurde“.⁷ Es spricht für die Verbreitung der Regenerationsidee, daß sein Verfasser Rudolf Hans Bartsch, ein 1873 in Graz geborener Offizier der österreichisch-ungarischen Armee († 1952), damit zum entscheidenden literarischen Durchbruch gelangte. Doch aus welcher Perspektive und mit welcher Absicht schildert Bartsch das Erneuerungs- und Verjüngungspotential seiner Zeit? Vermochte er tatsächlich den Kern der künftigen Wiedergeburt in seinen Kreis der zwölf Ausbrechenden zu bannen? Und worin ist das Scheitern dieses Jünglingsbundes letztlich begründet?

Noch Hans Dettelbach betont in seinen „Steirischen Begegnungen“, daß nicht die aufbrechende Gemeinschaft, sondern „die Schilderung der naturverlorenen Stadt“ (Graz) das Wesen des Werkes ausmache.⁸ Dies verweist bereits auf das Zurücktreten des Menschlichen gegenüber den elementaren Kräften und Gestalten, das Heraufbeschwören chthonischer Urgewalten und noch ungeformter Kräfte, mit denen der Dichter sich eins zu fühlen trachtete. Wenn demgegenüber der Grazer Germanist Anton E. Schönbach behauptete, der Roman komme „in bezug auf das Landschaftliche zu kurz“, dann verweist er auf die zurückgedrängte regionale und örtliche Bestimmtheit der topographischen Zeichnung, auf das Schemenhafte und Abstrakte des von Bartsch skizzierten Territoriums, auf die vom zeitgenössischen Impressionismus geprägte unbestimmte und changierende Darstellung, die den Autor von der realistisch geprägten Heimatkunst Peter Roseggers oder Gustav Frenssens trennt.⁹

Zweifellos erfüllt sich die Wiedergeburt eben in jener Beschwörung und Heiligung des Erdhaften, die für den Schriftsteller zeit seines Lebens bestimmend war.¹⁰ Doch steht keiner der Zwölf aus der Steiermark in einem schaffenden Zusammenhang zum Boden, wie ihn etwa Karl Schönherr in seinem tief sinnigen Drama „Erde“ — uraufgeführt im Erscheinungsjahr des Romans — verdeutlicht. Auch in seinem späteren Werk stellt Rudolf

⁶ Leipzig 1908. Erstveröffentlicht in der Münchner Zeitschrift „März“. Zitiert in der Folge nach der Ausgabe von 1911 (= Zwölf).

⁷ Sophie Rahaberg, Das religiöse Problem bei Rudolf Hans Bartsch. Diss. Graz 1959, S. 2. Vgl. ferner Alfred Maderno, Die deutsch-österreichische Dichtung der Gegenwart. Ein Handbuch für Literaturfreunde. Leipzig 1920, S. 126 und Brigitte Clementschitsch, Natur und Landschaft in der Dichtung. Ein Versuch über Rudolf Hans Bartsch. Diss. Wien 1933, S. 78.

⁸ „Ich habe niemand gekannt, der von einem gleich innigen Naturgefühl beseelt war . . . Bartsch war die Natur selbst . . .“ (Steirische Begegnungen. Ein Buch des Gedenkens. Graz 1966, S. 30 und S. 33).

⁹ Anton E. Schönbach, Ein Grazer Lokalroman. In: Hochland (November 1908), S. 230—236, S. 234. In Adolf Bartels Sicht ist Bartsch „durchaus Stimmungsmensch und Erotizist“ (Geschichte der deutschen Literatur. Hamburg 1920, S. 645).

Den Gegensatz zu den Schriften Roseggers unterstreicht Theodor Lessing in seiner Studie: Rudolf Hans Bartsch. Ein letztes deutsches Naturdenkmal. Leipzig 1927, S. 52.

¹⁰ Diese Haltung dokumentiert auch Josef Perkonigs Gedenkspruch auf der Urne des Dichters, die unter der Stallbastei des Grazer Schloßbergs beigesetzt wurde: „Die Gestirne waren seine Uhr/Die Winde sein Atem/Die Jahreszeiten seine Herzschräge/Sein Bruder war der große Pan.“ Auch die bislang einzige Teilveröffentlichung der Werke Bartschs nach seinem Tode 1952 hält dieses Motto fest. Vgl. Hans Dolf, Rudolf Hans Bartsch — Bruder des großen Pan. Eine Studie über den Dichter. Mit einer Auswahl aus seinen Werken. Graz 1964.

Hans Bartsch den Bereich des Bauern und Gärtners nicht in der Eigentümlichkeit seines Wesens, sondern vornehmlich als Gegenbild zu den Schatten der großstädtischen Zivilisation dar.

Das Unvergänglichste, das Belebendste, das Beseelendste und Beseligendste, was wir hier auf Erden haben, es ist — die Erde, betont 1945 ein Lebensrückblick und geistiges Vermächtnis des Dichters, das er dem befreundeten Bibliotheksdirektor Julius Franz Schütz (1889—1961) zukommen ließ.¹¹ Diese pantheistische Haltung läßt außer acht, daß die Beziehung der Persönlichkeit zur Natur immer nur auf dem geistigen und sittlichen Nährgrund des Volkslebens erfolgen kann. Für Bartsch ist die Erde ein eher dem Geistigen entfernter als mythisch durchstrahlter und durchseelter Raum, eher Gegenstand überpersönlicher Heilsbestrebung als individueller Bereich. Der Dichter selbst verknüpft ein Wirken mit einer Weltseele über alle zufällige Schichtung hinaus, wofür er in der Festschrift für Emil Ertl hervorhob.¹² Aus dieser Sicht erklärt sich teilweise die unzureichende Durchdringung der Regenerationsbewegung in ihrer Gesamtheit. Einer wenig gründlichen Kenntnis der zeitgenössischen Grazer und steirischen Erneuerungstendenzen, auf welche der Autor selbst verwies,¹³ kommt demgegenüber nur zweitrangige Bedeutung zu.

Freilich ist dies nicht das einzige Hindernis auf dem Wege der völligen Erfassung einer möglichen Wiedergeburt von Persönlichkeit und Gemeinschaft. Der Hang des Dichters zu einsamer Selbstvergessenheit, zu grüblerischem Rückzug in seine geliebte südsteirische Weinlandschaft, zu mißtrauischer Abgegrenztheit, kehrte auch in den von ihm geschaffenen literarischen Figuren wieder. Seine durch die regionale Eigenart von Landschaft und Raum bezauberte und gefangene Sinnlichkeit nahm die Gottheit eher im rebenumkränzten Dionysos als im apollinischen Leuchten, eher in Rausch als in Helle wahr und grenzte damit eine Seite göttlicher Offenbarung aus. Zudem überlagerte eine innige Bindung an die Dynastie, die für Bartsch die Stelle des früh verschiedenen Vaters eingenommen hatte,¹⁴ seine Identifikation mit dem um Selbstbestimmung ringenden deutschen Volk, das dennoch starke Leidenschaften in ihm hervorrief.¹⁵ Zeugnis dieser inneren Zerrissenheit ist die unschlüssige, wechselhafte und widersprüchliche Darstellung des Burschenschafters Arbold.¹⁶

¹¹ Rudolf Hans Bartsch, Lebensbuch zum innern Glück, Typoskript. Landesbibliothek Graz, S. 47.

¹² Emil Ertl. Zum 70. Geburtstag. Eine Festschrift. Leipzig 1930, S. 10. — Auf Ausprägungen materialistischer Weltanschauung verweist Rahaberg, Das religiöse Problem (wie Anm. 7), S. 160.

¹³ „Ich verließ Graz im Jahre 1895, sah es seitdem bis zum Jahre 1903 nur immer in flüchtigen Wochen und dann bis 1908 gar nicht mehr; meine Verbindungen zur Gesellschaft dieser Stadt waren niemals sehr enge, da ich mein Lebtage die Einsamkeit über alles liebte. Höchstens ein paar gute Freunde, die gleich mir Wald und Berghöhe suchten, ein geistvoller Künstler, ein paar originelle Schwärmer, das war mein Umgang.“ Dies vermerkt Bartsch in seinem Feuilleton: Intimes zu meinen „Zwölf aus der Steiermark“ in der Tagespost (2. 2. 1909), Morgenblatt, S. 1—2.

¹⁴ Vgl. Robert Hohlbäum, Rudolf Hans Bartsch. Der Lebens- und Schaffensroman eines modernen Dichters. Leipzig 1923, S. 8 ff.

¹⁵ Vgl. Gerhard Pail, Rudolf Hans Bartsch und sein Roman „Brüder im Sturm“. Von den erfolgreichen Schwierigkeiten eines monarchie-reminiszenten Altösterreichers, den Anschluß nicht zu verpassen. Ich danke dem Verfasser für die Überlassung des Typoskripts.

¹⁶ Zudem polemisiert Bartsch gegen das sogenannte „Knüppeldeutschtum“ (Zwölf, S. 379) und vernachlässigt die umfassende geistige Grundlegung des steirischen Deutschnationalismus.

Interieur meines Zimmers
 links ein Spiegel, darüber
 Photographie von ihr, darunter ein
 Kaminofen mit dem georgischen
 Schrift XAIPE, XALGE (Schrift:
 chair, J. J. "für ein Tisch!"). —
 über dem Schreibtisch stehen,
 die Kommode von mir selbst
 beschriftet mit dem Namen,
 enthält 200 Briefe mit, jugendlich
 von mir gefertigt, dann Trink-
 glocke, Feldflasche, Pfeifenboxen
 2. ein fürstliches mit der Un-
 terschrift: i. heisse, reinhardt, u. o. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.



Beschreibung des Zimmers durch den Dichter

Bartschs Zimmer, 1897

Seiner Einbettung in die geistige und politische Bewegung der erwachsenen Kulturen entledigt, erscheint das Regenerationsstreben der letzten Jahrhundertwende zunächst als willkürliches Neben-, ja Gegeneinander verschieden begründeter Elemente: der Theosophie, des Vegetarismus oder der Naturheilkunde, deren jeweilige Vereinseitigung der Schriftsteller zu Recht glossierte, deren inhaltlichen Zusammenhang und Entwicklungsmöglichkeit er jedoch eher unterschätzte.¹⁷ Zwar unterstrich der Berliner Philosoph Theodor Lessing (1927) die bestätigende und bestärkende Wirkung des Romans auf die Lebensreform: „Die Freilandbewegung und Freiwertlehre, die Heimstättenbewegung, dazu Körperkultur und Befreiung der Menschen von vielen Scham- und Sittenfesseln, alle diese Bestrebungen können von unserm Dichter Kraft empfangen und sich auf ihn beziehen.“¹⁸ Doch mahnt die Richtung dieses Lobspruchs zur Vorsicht: Nicht Entleerung ist der Sinn der Regeneration, sondern Erfüllung, Wiedergewinnung des Selbst und nicht „Befreiung“, Einswerden von Leib und Seele und nicht „Körperkultur“, schließlich nicht Entsittlichung, sondern die Verwirklichung der Geschlossenheit von Idee und Tat, von Wert und Wirklichkeit.

Zudem ist die innere Begründung, die Bartsch der Verbindung der Zwölf in einen *Verein der Glücklichen* zuordnet, einem vom Stofflichen ausgehenden Verständnis, das durch die zeitgenössische Biologie bereits überholt war, entlehnt: *Wo in der Natur die Materie Kraft gefaßt hat, Kristall oder Zellwesen zu werden, da zieht wechselseitige Sehnsucht gewaltig den Stoff hinzu, der sich in schöner Ordnung anfügt.*¹⁹ Der mythische Anspruch der keineswegs — wie Robert Hohlbaum meint — „willkürlich gewählten“ Zwölfzahl²⁰ wird auch deshalb nicht allegorisch oder symbolisch ausgeführt. Auch die schwankenden Bezeichnungen des Bundes der „Zwölf aus der Steiermark“ als ein *Verein der Innerlichen*, *Verein der Eindringenden* oder der *Lebensbewußten* verweist auf Unklarheiten der geistigen Sinngebung. Vor allem aber vermögen die unterschiedlichen Aspekte und Seinsbereiche, die in der Zwölfzahl ihre Gestaltung finden sollen, deshalb nicht zu sinnhafter Vereinigung zu gelangen, weil ihnen das geistig anziehende und ausstrahlende Zentrum und damit eine gemeinsame Verankerung und Rückbindung mangelt.

Das Allerheiligste, das unaussprechbare formgebende Innerste des Kreises bilden, Anziehung und Abstoßung hervorrufend, drei wenig charaktervolle Frauenfiguren: die haltlose Liese, eine nur *mit dem Instinkt des simplen Gehirnes*, das sie besaß, ausgestattete Linde,²¹ schließlich die verheiratete Else von Karminell, die abwechselnd als vergötzt und dem Leiblichen enthobenes *Altarbild*²² und rein körperlicher Wunschgegenstand wirkt. Nun war die an die Schaulust appellierende Darstellung von Verbindungen zu

derartigen Frauenfiguren dem großstädtischen Naturalismus nicht eben fremd. Kraßheit und Krudheit in der gezielt augenfälligen Präsentation des Erotischen, als Überwindung romantischer Illusion noch im Recht, hatten sich verselbständigt und dienten als Lockmittel für Leser und Publikum, gleichermaßen heuchlerischen Protest und Kitzel als erwünschte Reaktionen auslotend. Seine rasche Verbreitung verdankte der Roman zu einem Teil einer sterilen, nur einiger grotesker politischer Begleitumstände wegen nennenswerten Auseinandersetzung um die weiblichen Zentralfiguren: Während gerätselt wurde, welcher Grazer Dame Else von Karminell nachempfunden sei, erblickte das kirchliche „Hochland“ im Werk einen „Schlüsselroman“ für die Verderbtheit der Murmetropole: „Über diesem Gemeinwesen . . . brütet ein heißer Dunstkreis von Genußsucht, von den brutalsten bis zu den feinsten Formen, der alle Straßen und Plätze durchzieht wie ein giftiger Schwaden, den Ernst lebendigen Wirkens austilgt, die Kräfte lähmt, und dessen verderblichem Hauch sich nur entziehen kann, wer sich auf sich selbst stellt oder in der Fremde die daheim durch das Wohlleben zermürbten Kräfte wieder zu gewinnen und zu stählen trachtet.“²³ Dagegen verwehrt sich wiederum heftigst die national-liberale Mehrheit des Gemeinderats sowie die dieser nahestehende „Grazer Tagespost“.²⁴ Zu allem Überfluß versicherte Rudolf Hans Bartsch in der „Tagespost“ — das deutschnationale „Tagblatt“ hatte wenig Aufhebens um eine derartige Erörterung gemacht — der interessierten Leserschaft, daß seine *Erinnerungen an Grazer Frauen . . . zu den schönsten und reinsten* seines Lebens gehörten.²⁵

Die gemeinschaftsformende Kraft der Zwölf ist somit durch einen tändelnden „Wander-Eros“, wie ihn Jost Hermand dem Jugendstil zuordnet,²⁶ irritiert. Mit dem Jugendstil und dessen geistiger Grundlage, der Feier von Lebenskraft und Fülle, war das Werk auch in anderer Hinsicht verbunden. Ist doch das Frühjahr — durch die Wiener Sezessionisten in ihrer Zeitschrift „Ver sacrum“ als Jahreszeit der Regeneration gefeiert — die Periode, in welcher sich die „Zwölf aus der Steiermark“ zum Bund formten. Daß es sich um einen Jünglingsbund handelt, ist auch auf die Entsprechung von Lebensalter und Jahresablauf zurückzuführen. „Sämtlich ‚Studenten‘ in dem vagen Sinne, wie man das Wort in Graz gebraucht“, wie Anton E. Schönbach herablassend bemerkt,²⁷ teilen sich die Zwölf in drei Quartette, deren erstes in der Zuordnung von Himmelsrichtungen und Temperamenten ein weiteres Indiz für den kosmologischen Anspruch des Romans bildet.

Aus dem Norden gelangt Cyrus Wigram, ein insichgekehrter, melancholischer Charakter, nach Graz. Sein südlicher Widerpart ist der Choleriker

²³ Schönbach, Lokalroman (wie Anm. 9), S. 233 f.

²⁴ Vgl. Wolfgang Heger, Die Grazer Kulturpolitik im Zeitalter des Liberalismus und Nationalismus (1867–1914). Diss. Wien 1971, S. 132. Ferner: M. R., Ein Kritiker von Graz. In: Grazer Tagespost (24. 1. 1909).

²⁵ Bartsch, Intimes (wie Anm. 13), S. 2. Bartsch verwies stolz auf die Unterstützung seines Werks durch Rosegger, Hofmannsthal, Zweig, Ginzkey, Björnsterne Björnson und Hermann Hesse. Für die gründliche Sichtung der Grazer Tagespresse des Jahres 1908 danke ich Mag. Andrea Zemanek, Graz.

²⁶ Vgl. Jost Hermand, Der Schein des schönen Lebens. Studien zur Jahrhundertwende. Frankfurt 1981; Ariane Thomalla, Die femme fragile. Ein literarischer Frauentypus der Jahrhundertwende. Düsseldorf 1972, oder Roger Bauer (Hg.), Fin de siècle. Zu Literatur und Kunst der Jahrhundertwende. Frankfurt 1977.

²⁷ Schönbach, Lokalroman (wie Anm. 9), S. 230.

¹⁷ Das Werk geht in Stil und Gehalt wohl weit über jene „leise Ironie“ hinaus, mit denen es nach den Worten des Autors „getränkt“ ist. (Bartsch, Intimes [wie Anm. 13], S. 2).

¹⁸ Lessing, Bartsch (wie Anm. 9), S. 77.

¹⁹ Zwölf, S. 19.

²⁰ Hohlbaum, Bartsch (wie Anm. 14), S. 31. — Zur Bedeutung der Zwölfzahl vgl. etwa Franz Carl Endres, Mystik und Magie der Zahlen. Zürich 1951.

²¹ Zwölf, S. 36. — Analoge Darstellungen haltloser oder ihren Halt verlierender Frauen, etwa in: Das Tierchen. Die Geschichte einer kleinen Grisette. Leipzig 1922 und Elisabeth Kött. Leipzig 1909.

²² Zwölf, S. 90.

Othmar Kantilener, einer von jenen, deren Liebe in einem viel zu großen Wärmegrad entstand und gleich einem flüchtigem Körper nicht von der Art war, in ein einzelnes Menschengefäß gegossen zu werden.²⁸ Die durch die Murmetropole verlaufende Ost-West-Achse des ursprünglichen Viererbundes verknüpft den Phlegmatiker Amadé Helbig, der schließlich, seiner Heimat entwurzelt, Selbstmord begeht, und den sanguinischen Irensprößling Thomas O'Brien, einen halt- und rücksichtslosen Wüstling. Während Bartsch Wigram und Kantilener als eigentliche Heldengestalten seines Werks entworfen hat, ergibt eine seelenkundliche Betrachtung von Empfindungs- und Verhaltensbereich der Vier, daß sie in ihrer Gesamtheit eher dekadentem Stimmungsmenschentum zuneigen als dem Heroismus des Regenerationstypus. Wigram versucht sich nach einer Periode phantastischer Ausschmückung des Wilhelminischen Kaiserreichs — das er für eine Gralsburg hält²⁹ — in der Manier des Dilettantismus als Arzt, Architekt, Musikpädagoge, Sozialpolitiker und Geologe. Kantilener wird zwar als begabter Musiker und Volksliedsammler geschildert, stellt sich andererseits als von oberflächlichen Leidenschaften zerrissener, innerlich schwächerer Charakter heraus, der zusieht, wie sein mit Else von Karminell gezeugtes Kind deren gutgläubigem Ehemann, einem Universitätslehrer, unterschoben wird. Helbig, der einen Verein zur kunstgemäßen Entwicklung von Stimmungen begründen will, vermag seine inneren Regungen nicht auszuformen und zu verwirklichen und sucht durch seine Schopenhauer-Lektüre das eigene Scheitern zu rechtfertigen: *Sein Lieblingskapitel war vom Tod und seinem Verhältnis zur Unzerstörbarkeit des wahren Wesens.*³⁰ O'Brien schließlich ist spätzeitlicher Lebemann nach dem Vorbild des Wiener, Berliner oder Pariser Naturalismus, schließlich — in seiner Eigenschaft als Offizier — ein skrupelloser und brutaler Gegner seiner einstigen Bundesgenossen. Soziale Entwurzelung, Sittenlosigkeit, Drang nach Oberflächenreizen, Übersteigerung der vereinzelt empfundenen wie Brüchigkeit der seelischen Entwicklungslinien sind somit Charaktermerkmale des inneren Kreises der Zwölf. Damit steht dieser zweifellos näher dem dekadenten Prinzip des „laissez aller“ als dem regenerativen „Willen zur Macht“ im Sinne Friedrich Nietzsches.³¹

Im Gegensatz dazu hat das zweite Quartett deutlichen Anteil an den lebensreformatorischen Vorhaben. Es wird jedoch von Bartsch eher distanziert dargestellt und ironisch verzeichnet: Der angehende Tierarzt Franz Schegg verkörpert jenen Typus der Landschafts- und Kulturraumbezogenheit, der auch der Heimatschutzbewegung zugrunde liegt.³² Der Mediziner Karl Vollrat figuriert als Verfechter der sich zur Jahrhundertwende wieder

²⁸ Zwölf, S. 5.

²⁹ Zwölf, S. 310.

³⁰ Zwölf, S. 28.

³¹ Friedrich Nietzsche, Sämtliche Werke, Hg. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. III, S. 451. — Zur zeitgenössischen Typologie des dekadenten Menschen vgl. Reinhard Farkas, „Das spanische Buch“ Hermann Bahrs: Zur Diagnose des Dilemmas der Dekadenz. In: Modern Austrian Literature, Bd. XII, Nr. 2 (1989), S. 1–14.

³² Der „Verein für Heimatschutz in Steiermark“ wurde 1909 mit dem Ziel gegründet, „die natürliche und kulturelle Eigenart der Steiermark zu erhalten und zu pflegen“ (Flugblatt des Vereins für Heimatschutz, Graz 1911). Zielstreben waren Denkmalschutz, Förderung der Baukunst und Schutzmaßnahmen für das Volkstum.

aus ihrer Verdrängung erhebenden Naturheilkunde, für dessen Gesundheitshaus es auf steirischem Boden einige Entsprechungen gab.³³ Der als physiologische Grundlage der Regeneration aufkommende Vegetarismus, der Einsatz gegen Alkohol und für reizstoffarme Ernährung, finden in Gerhard Liesegang einen berufenen Vertreter.³⁴ Diese Persönlichkeiten werden ebenso karikiert wie der Theosoph und Sparkassenbeamte Klaus Petelin, dem Bartsch etwa die Worte in den Mund legt: *Ich bin blaß, aber meine Seele singt und jubelt dabei.*³⁵

Kann der Autor über deren vereinseitigte Äußerungen somit nicht zum eigentlichen Kern leiblicher und geistiger Momente der Regeneration vorstoßen, so mißlingt ihm dies ebenso im Falle ihrer sozialpolitischen Ebene. Bartsch stellt das nationale Erwachen anhand der Grazer Auseinandersetzungen um die Badenischen Sprachenverordnungen des Jahres 1897 dar. Entsprechend seiner gefühlsmäßigen Verbundenheit mit dem österreichischen Kaisertum³⁶ verharmlost er dabei die administrative Seite wie den militärischen Aspekt der staatlichen Maßnahmen, die sich damals gegen Teile der deutschen Bevölkerung richteten.³⁷

Nachdem die Rivalität um die Gunst der weiblichen Zentralfiguren bereits deutliche Risse in den Verein der Innerlichen getrieben hat, sind es die Kämpfe zwischen der Grazer Bürgerschaft und bosnischen Truppen, die zur völligen Aufspaltung der Gemeinschaft bis hin zu ihrer Zerstörung führen. Diese nimmt Bartsch zum Anlaß, die Zerklüftung von Deutschtum, Judentum und Slawentum in dem dritten Quartett der Zwölf zum Ausdruck zu bringen.³⁸ Entscheidender als völkische Nöte und Ziele sind für den Schriftsteller verborgene heidnische Welten, die er freilich vornehmlich bei Slowenen und Juden entdecken kann: Welten, deren Aufrufe die seelische Erneuerung entscheidend beeinflussen könnten. Das Slawentum ist dabei nicht nur mit dem Reiz dieser urtümlichen, pantheistisch gedachten Religiosität verwoben, sondern wird von Bartsch auch als Stätte eigener Herkunft bedeutsam.³⁹ Auch der jüdische Komponist Amos Bohnstock wird mit dem vorchristlichen Charakter alttestamentarischer Frömmigkeit umgeben: Inner-

³³ Man bedenke zunächst die einsetzenden Kurtherapien gegen die im städtischen Raum grassierenden Lungenerkrankungen. Vgl. dazu Walter Brunner, Die Sonnenheilstätten auf der Stolzalpe. In: ZHVSt. 71/1980, S. 129–150. — Zur Verbreitung der Kaltwassertherapie und anderer naturheilkundlicher Verfahren vgl. etwa die „Krankenzeitung“ Dr. Maders, der in Götting eine Kuranstalt betrieb (Bad Gesundbrunn).

³⁴ In dieser Richtung betätigten sich in der Steiermark zur Zeit der Veröffentlichung etwa zwei Guttemplerlogen, „Hohes Ziel“ und „Nephalia“. Für die Verbindung von Vegetarismus und Antialkoholismus im Rahmen einer ganzheitlichen Regenerationsabsicht steht auch der Theologe Johannes Ude (1874–1965).

³⁵ Zwölf, S. 37.

³⁶ Verbunden mit einer zweifelhaften Ausgrenzung Österreichs aus dem deutschen Kulturraum: So ist ihm Österreich „der künstlerisch, ja oft spielerisch geliebene Bruder“ Deutschlands (Das Deutsche Volk in schwerer Zeit, Berlin 1916, S. 235).

³⁷ Zur Darstellung der Auseinandersetzungen um die Badenischen Sprachenverordnungen in der Steiermark vgl. Berthold Sutter, Die Badenischen Sprachenverordnungen von 1897, 2. Bde., Graz 1960 und 1965, vor allem Bd. II, S. 18 ff. und S. 286 ff.

³⁸ Ein Mitglied des letzten Quartetts, der Statist Zimbal, hat freilich in diesem Rahmen keinerlei Funktion; von Schönbach, Lokalroman (wie Anm. 8), S. 134, wird er schlechthin als „Lump“ charakterisiert.

³⁹ In seinem Lebensbuch (wie Anm. 11), S. 2 f., unterstreicht Bartsch die Etymologie seines Namens, der „Sohn eines Edelfreien“ bedeute. Ein Drama Ohne Gott (Leipzig 1914) wurde in Deutschland und Österreich wegen slawophiler Tendenzen verboten. Die klischeehafte Zeichnung des Slowenen Semljarič kritisiert Schönbach, Lokalroman (wie Anm. 9, S. 232 f.).

lich sich daraus zu gestalten vermag er aber nicht. Auf die in allen Farben schillernde Zeichnung des Turners und Burschenschafters Arbold — übrigens der einzige der *Zwölf*, der keinen Vornamen trägt — wurde bereits verwiesen: Einerseits von Bartsch als *immer mißlaunig*, geistig wenig rege und fanatisch dargestellt,⁴⁰ ist er doch der einzige charakterfeste und zugleich vielseitige Typus des Romans. Daß der *treue Ostgote* die Aufgabe erhält, die Asche des aus dem Leben gegangenen Amadé Helbig dem Winde anzuvertrauen, verweist nach dem Scheitern des Bundes der *Zwölf* auf eine mögliche Vertiefung der Regenerationsperspektive, die durch Arbolds Willensmerkmale geprägt sein könnte. Auch in dieser Hinsicht vermag Rudolf Hans Bartsch zwar die Voraussetzungen, die innere Dynamik und die Widersprüche des Erneuerungsprozesses anzumahnen, die Darstellung seiner Erfüllung bleibt ihm versagt.

Nicht zum wenigsten ist das Scheitern seiner Romanhelden in der bereits angesprochenen individualistischen Neigung des Schriftstellers begründet. Not und Gefahr sind aus seiner Perspektive nicht — wie es Stefan George (1868—1934) in seinem Gedicht „Der Eid“ darstellt⁴¹ — zwingender Grund der Gemeinschaft, sondern im Gegenteil das Ergebnis ihres Wirkens. Dagegen bezeichnete George, dieser wohl bedeutsamste Kündler der Wiedergeburt, als deren Voraussetzung die Verbindung von Mensch und Welt durch die Gemeinschaft. Im Gedichtband „Der Stern des Bundes“ gab der rheinische Poet zu verstehen:⁴²

So weit eröffne sich geheime Kunde
Dass vollzahl mehr gilt als der teile tucht
Dass neues wesen vorbricht durch die runde
Und steigert jeden einzelgliedes wucht:

Aus diesem liebesring dem nichts entfalle
Holt kraft sich jeder neue Tempeleis
Und seine eigne — grössere — schiesst in alle
Und flutet wieder rückwärts in den kreis.

Wenig von dem bei Rudolf Hans Bartsch. Zwar hat der Schriftsteller die Bedeutung der Verbindung herausragender Persönlichkeiten, Talente und Kräfte, wie sie ihm der steirische Kulturraum zu seiner Zeit vor Augen führen mußte,⁴³ durchaus erkannt und verstanden: einen Weg damit auch zur Befreiung des politischen Handlungsfeldes, welcher durch die heraufstei-

gende Geldherrschaft verschüttet worden war.⁴⁴ Den Glauben an die Wirklichkeit und Wirksamkeit dieser Vereinigung verschiedener in ihrer Weise und Art sinnvollen Elemente und Strömungen vermochte der Dichter aber nicht aufzubringen. Rührt dies auch von jenem Abdämmern und Verlöschen Altösterreichs, das Stefan George in einem Leopold von Andrian gewidmeten Gedicht beklagt? Bartsch jedenfalls läßt eine seiner Reformfiguren in ihrem Brief an den deutschen Kaiser festhalten: *Wir sind das alte morsche Rom, wir sind die allzulange Gediehenen, die Unbeschnittenen von der Hand des Schicksals, die Schößlinge ohne Gärtner auf geilem Boden.*⁴⁵

Wenn die „Zwölf aus der Steiermark“ sich in Tod, Einsamkeit und Zerstreuung verlieren, wenn einzig Wigram und Kantilener als Bruchstücke des einstigen Bundes verbleiben, dann zieht sich Rudolf Hans Bartsch in die sanft-beruhigende Melancholie seiner Liebe zur Murstadt zurück. Sie wird rettende erdhafte Muttergestalt — *die Grüne, die baumrauschende, die von allen großen Städten Naturbeseelte . . . Göttin, Geliebte und Kind.*⁴⁶ So klingt in dem Abgesang auf einen Versuch zur Regeneration noch dessen tragende fruchtbringende Wurzel nach, als eine durch die Zeiten tragende Urkraft des geheiligten Ortes.

⁴⁴ Dargestellt etwa durch Max Scheler, Vom Umsturz der Werte. Abhandlungen und Aufsätze. Bern 1972.

⁴⁵ *Zwölf*, S. 153.

⁴⁶ *Zwölf*, S. 383.

⁴⁰ „Der Ostgote sah aus, als ob er eben der Schlacht am Vesuv entkommen wäre; sein kühnes Antlitz war von Schmissen rastriert wie ein Notizpapier, und selbst das schwarze, glatte, an einen Rattler gemahnende Haar hatte lange, schäbige Stellen; Narben, über denen das schöne, glänzende Fell nicht mehr wachsen wollte“ (S. 118).

⁴¹ Stefan George, Der siebente Ring. Berlin 1914², S. 60 f. Dort ruft der Dichter:
Schreitet her und steht um mich im rund Den ich vor dem sturz am haare griff,
Die ich auserkor im bund: Der sich selbst die klinge schliff —
Dich aus kerkern flüchtig, leichenfarb Wilde kräfte vom geschick gehemmt,
Dich der an dem weg verdarb Edle saat durchs land verschwemmt.

⁴² Stefan George, Der Stern des Bundes. Berlin 1914², S. 95.

⁴³ So etwa in der Runde um Rosegger, die sich in der Altdeutschen Weinstube Kleinoschegs in der Grazer Herrengasse traf; so im Kreis um den Obmann des Richard-Wagner-Vereins, Friedrich Hofmann; so im Projekt der „Grazer Kunst“ und zahlreichen lebensreformatorischen Gemeinschaften.